

Migrationsspezifische Suchthilfeangebote

Autor(en): **Eckmann, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **35 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Migrationspezifische Suchthilfeangebote

Obwohl alle schweizerischen Suchthilfeinstitutionen KlientInnen mit Migrationshintergrund offen stehen, bieten nur wenige ein migrationspezifisches Angebot an. Dies wirft Fragen zur Angebotsplanung und der interkantonalen Zugänglichkeit zu spezialisierten Angeboten auf.

Franziska Eckmann

lic.phil I, dipl. Sozialarbeiterin, Stellvertretende Stellenleiterin, Infodrog, Postfach 460, Eigerplatz 5, CH-3000 Bern 14, Tel. +41 (0)31 376 04 01, f.eckmann@infodrog.ch, www.infodrog.ch

Nationalität der Klientel

Gemäss dem schweizerischen Suchthilfemonitoring act-info¹ schwankt der Anteil der Klientel mit ausländischer Nationalität in der Suchtbehandlung (Alkohol und illegale Drogen) zwischen 9% (Heroingestützte Behandlung) und 31% (Methadonbehandlungen). In der stationären Drogentherapie beträgt der Anteil ausländischer Nationalitäten 26%, im ambulanten Bereich 17%. Der Migrationshintergrund im eigentlichen Sinn wird in den Suchthilfestatistiken nicht erhoben, sodass wir uns auf das Kriterium der Nationalität stützen müssen.

Datenbank «Suchthilfeangebote Schweiz»

Die Infodrog-Datenbank «Suchthilfeangebote Schweiz»² umfasst gegenwärtig 367 Angebote der ambulanten, stationären, teilstationären und niederschweligen Suchtarbeit in der Schweiz. Davon geben 57 Einrichtungen (16%) ein migrationspezifisches Angebot an. Der prozentuale Anteil der Migrationsangebote ist sowohl in den einzelnen Suchthilfesektoren als auch zwischen den klassischen Behandlungssegmenten Alkohol und illegale Drogen in etwa gleich gross.

Der Eintrag in die Datenbank ist freiwillig, der Zugang erfolgt in den drei Landessprachen deutsch, italienisch und französisch entweder über eine interaktive Schweizerkarte oder über den detaillierten Suchfilter, bei dem die migrationspezifischen Angebote eines der Suchkriterien sind. Im Kapitel «Intervention / Angebot» beschreiben die Institutionen ihre migrationspezifischen Angebote selbst in einem freien Textfeld.

Migrationsangebote

Um einen Überblick über die konkreten Migrationsangebote der verschiedenen Institutionen zu gewinnen, wurden die Angaben im freien Textfeld der Datenbank kategorisiert und die Anzahl der Nennungen ausgezählt, was zu folgender Angebotsübersicht führt:

- *Sprachangebote*: Am häufigsten sind in den Institutionen Sprachangebote vorhanden. Darunter fallen der Beizug von DolmetscherInnen in der Beratung oder Therapie, Informationen und Broschüren in verschiedenen Sprachen und auch die MitarbeiterInnen mit besonderen Sprachkompetenzen in den Institutionen oder Beratungsstellen.
- *Zusammenarbeit mit Externen*: An zweiter Stelle steht die Zusammenarbeit mit externen spezialisierten Fachstellen-

oder -personen, das sind in erster Linie Fachstellen für MigrantInnen und PsychotherapeutInnen mit spezifischen Kompetenzen in Migrationsfragen.

- *Weiterbildung Mitarbeitende/Team*: Die Weiterbildung der Mitarbeitenden und des Teams in Bezug auf transkulturelle Kompetenzen oder eine institutionsinterne migrationspezifische Supervision stehen an dritter Stelle.
- *Therapie und institutionelle Verankerung*: Auf einer relativ allgemeinen Ebene finden sich Hinweise, dass migrationspezifische Aspekte in die Therapie miteinbezogen werden und bestimmte Methoden, z.B. systemische, angewandt werden und / oder dass der migrationsgerechte Behandlungsansatz im Behandlungs- und Betriebskonzept institutionell verankert ist.
- *Religion, Ernährung, Familie, Bildung, Recht*: Weitere Nennungen betreffen die Rücksicht auf Religion und Ernährungsgewohnheiten im Therapiealltag, den Miteinbezug des familiären Umfeldes, migrationspezifische Bildungsangebote, Rechtsberatungen sowie zwei Angebote für eine spezifische Gruppe von MigrantInnen.

Die Übersicht über die in der Datenbank erfasste Migrationsarbeit in Suchthilfeinstitutionen zeigt die Breite der Angebote auf. Ein Vorteil der Selbstbeschreibungen besteht sicherlich darin, dass die Institutionen das, was ihnen wichtig ist, in den Vordergrund stellen können. Damit sind aber auch der Detaillierungsgrad und die Ebene der Beschreibung recht unterschiedlich, was den effektiven Vergleich der Angebote erschwert. So würde man zum Beispiel gerade dort, wo Migrationsangebote im Betriebs- und Behandlungskonzept verankert oder in die Therapie integriert sind, – zweifelsohne ein wichtiger Aspekt in der formalen Implementierung – gerne mehr über die konkrete Umsetzung im Therapie- und Beratungsalltag erfahren.

In der Beschreibung der Angebote werden häufig Formulierungen verwendet wie «bei Bedarf», «wenn gewünscht», «wenn möglich» oder «in seltenen Fällen» – ein Hinweis darauf, dass selbst Institutionen mit einem Migrationsangebot nur punktuell KlientInnen mit einem Migrationshintergrund betreuen.

Migration und Gender

Speziell erwähnt werden muss ein weiterer Aspekt, der in der Datenanalyse aufgefallen ist: die Verbindung von Migration und Gender. In der Datenbank fragen wir neben den migrations- auch nach genderspezifischen Angeboten. Von allen erfassten Institutionen der Datenbank verfügen 37% über ein Gender- und 16% über ein Migrationsangebot. In der Gruppe der Institutionen ohne Migrationsangebot bieten 30% ein Genderangebot, die rest-

lichen 70% sind auf keinen der beiden Bereiche spezialisiert. In der Gruppe der Institutionen mit Migrationsangebot sieht das Verhältnis hingegen gerade umgekehrt aus, 75% weisen dort auch ein Genderangebot auf und nur 25% keines.

Es ist hier also eine deutliche Verbindung zwischen den Spezialisierungen auf Migration und Gender feststellbar. Warum dies so ist, kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht eruiert werden, es scheint aber, dass spezialisierte Suchthilfeangebote nicht nur auf einen Bereich fokussieren.

Angebotsplanung – Gründe für oder gegen migrationspezifische Angebote

Zwar bieten nur 16% der Suchthilfeeinrichtungen ein spezifisches Migrationsangebot an, doch alle Einrichtungen sind für KlientInnen mit einem Migrationshintergrund offen. Indikator dafür ist die Tatsache, dass in einer früheren Version der Infodrog-Datenbank der Migrationsaspekt unter den Zielgruppen erfasst war, d.h. die Institutionen gaben an, ob sie Personen mit einem Migrationshintergrund aufnehmen, was ausnahmslos von allen bejaht wurde. Da diese Angabe für die Suche nach einem geeigneten Angebot nicht mehr aussagekräftig war, wurde dieses Feld durch die Erfassung der konkreten migrationspezifischen Angebote ersetzt. Welche Überlegungen oder Faktoren sprechen nun in der Angebotsplanung der einzelnen Suchtfachstellen, Therapieeinrichtungen, Schadensminderungsangebote für oder gegen spezifische Migrationsangebote?

Was sollen die Institutionen anbieten?

Kann es sein, dass die Tatsache, dass die Angebote im Durchschnitt nur wenige KlientInnen mit einem Migrationshintergrund erreichen, dazu führt, dass sich die Frage nach einem spezifischen Angebot gar nicht stellt bzw. eine gewisse Unsicherheit besteht, was denn genau angeboten werden soll?

Marktüberlegung und polyvalente Angebote

Eine weitere Vermutung ist, dass «nicht-deklarierte» spezifische Migrationsangebote und Knowhow in den Institutionen vorhanden sind, welche ganz bewusst nicht in den Vordergrund gestellt werden, z.B. aus Marktüberlegungen, weil man als polyvalentes Angebot für alle Zielgruppen offen ist und nicht einzelne Zielgruppen in den Vordergrund stellen möchte. Gerade in stationären Therapien haben 26%³ der KlientInnen eine ausländische Nationalität, aber nur gerade 15%⁴ der Institutionen einen Migrationsspezifischen Ansatz.

Erschwerte interkantonale Zugänglichkeit zu stationären Suchthilfeangeboten

Ein zentraler Faktor im Zugang zu den stationären Therapien ist die Weisung der Kantone, dass zuerst die stationären Plätze innerhalb des Kantons auszulasten sind, bevor ausserkantonale Therapien bewilligt werden. Das führt dazu, dass es für spezifische Suchttherapien, welche nicht in jedem Kanton vorhanden sind, oft nur nach mehreren Gesuchen und längerer Wartezeit – falls überhaupt – eine Kostengutsprache gibt.

Die Zahlen aus der Belegungsstatistik⁵ von Infodrog sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache: War 1999 das Verhältnis der inner- und ausserkantonalen Platzierungen noch ziemlich ausgeglichen, hat sich das Platzierungsverhältnis innerhalb von 10 Jahren wie eine Schere geöffnet. 76% der Platzierungen erfolgten 2008 innerhalb des Kantons und nur noch 24% ausserhalb des Kantons – darin eingerechnet sind auch Platzierungen von Kantonen ohne eigenes stationäres Angebot.

Der interkantonale Zugang zu stationären Suchttherapien ist von Jahr zu Jahr durch die Kantonsgrenze massiv eingeschränkt worden. KlientInnen in kleinen Kantonen mit einem oder zwei Angeboten haben dadurch praktisch keine Wahlfreiheit mehr. Gerade

spezialisierte Einrichtungen, d.h. auch migrationspezifische, sind jedoch meistens überregionale Angebote und damit auch auf KlientInnen über die Kantonsgrenzen hinweg angewiesen. Oder anders formuliert: Die interkantonale Durchlässigkeit ist Voraussetzung für den Bestand von spezialisierten Therapien.

Leistet hier die in den letzten Jahren zunehmend erschwerte interkantonale Zugänglichkeit zu stationären Suchthilfeangeboten, einen Beitrag dazu, dass sich die Institutionen nicht mehr spezialisieren, da sie in erster Linie das gesamte Klientel aus dem eigenen Kanton aufnehmen müssen? Suboptimal für die Therapie kann sich aber nicht nur die Aufnahme eines immer heterogeneren Klientels auswirken, bei einem solchen Mechanismus stellt sich auch die kritische Frage nach dem Stellenwert oder der Rolle der fachlichen Indikation. Die Angebotsplanung in Bezug auf Migration, aber auch für andere spezifische Angebote und Zielgruppen, ist also verschiedenen Einflussfaktoren unterworfen.

Was zeichnet ein migrationsgerechtes Angebot aus?

Letztendlich stellen sich weitere fachliche Fragen. Was zeichnet ein migrationspezifisches oder -gerechtes Angebot aus? So ist z.B. der Miteinbezug der Familie per se nicht ein migrationspezifisches Kriterium, sondern wird in der Sozialen Arbeit dort wo notwendig und sinnvoll bei allen KlientInnen praktiziert. Ob aber gerade der Migrationshintergrund der Person in der Therapie oder Beratung in den Vordergrund rückt oder eben die Gesundheit, Beziehungsprobleme etc. muss je individuell entschieden und der Unterstützungsbedarf entsprechend festgelegt werden.

Spezifische versus integrierte Ansätze

Damit steht auch die Frage im Raum, welche Aspekte für eine Spezialisierung sprechen und welche für integrative Ansätze in der Suchtbehandlung oder Beratung von Personen mit einem Migrationshintergrund. Und nicht zuletzt die Frage, wie man in Beratung und Therapie einer heterogenen Klientel gerecht werden kann.

Nationale Plattform «Diversity Management»

Fachpersonen in der Suchthilfe erhalten mit dem neuen Praxismanual «Migrationsgerechte Suchtarbeit»⁶ und der von Infodrog initiierten nationalen Plattform «Diversity Management»⁷ Gelegenheit, sich mit diesen Fragen vertieft auseinanderzusetzen und hoffentlich auch Antworten in die Praxis mitzunehmen, wie allen KlientInnen verschiedenster Herkunft in Suchtberatung, Therapie und Schadensminderung die beste Unterstützung gewährt werden kann. ●

Literaturverzeichnis

- Infodrog (Hrsg.) (2009): Migrationsgerechte Suchtarbeit. Texte von der Praxis für die Praxis. Bern: Infodrog.
Eckmann, Franziska (2009): Monitoring der stationären Suchttherapie-institutionen: Interkantonale Platzierungen in der Schweiz 2008. Infodrog. Bern.
Schaaf, Susanne (2009): Der Aspekt «Nationalität» im Rahmen des Suchthilfemonitorings act-info. www.migration.infodrog.ch/txt/3.Schaaf.PPT-mit-Referatstext.pdf, Zugriff 2.8.2009.

Endnoten

- 1 www.act-info.ch; Schaaf 2009.
- 2 www.infodrog.ch/cf/db/search.cfm?lng=1, Stand Juni 2009.
- 3 Suchtmonitoring Act-Info-FOS.
- 4 Infodrog-Datenbank Suchthilfeangebote Schweiz, Stand Juni 2009.
- 5 www.infodrog.ch/pages/de/them/moni/
- 6 Infodrog 2009.
- 7 mehr Informationen und Anmeldung unter office@infodrog.ch

WORLDWIDE

70

Anno 86 - N. 135

32

FINALE



